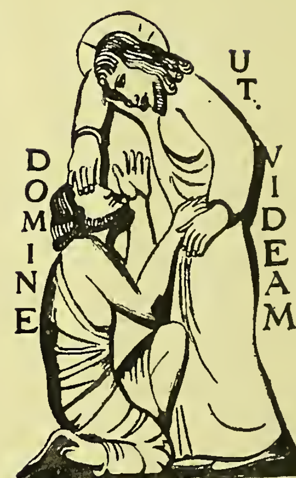
JACQUES DAVIEL






DOMINE UT VIDEAM



JACQUES DAVIEL.

EIN GEDENKBLATT.



DEN

THEILNEHMERN

AN DEM

SIEBENTEN INTERNATIONALEN OPHTHALMOLOGEN-CONGRESS

HEIDELBERG DEN 8.–11. AUGUST 1888

GEWIDMET

VON

OTTO BECKER.





dedié a Monsieur Daviel

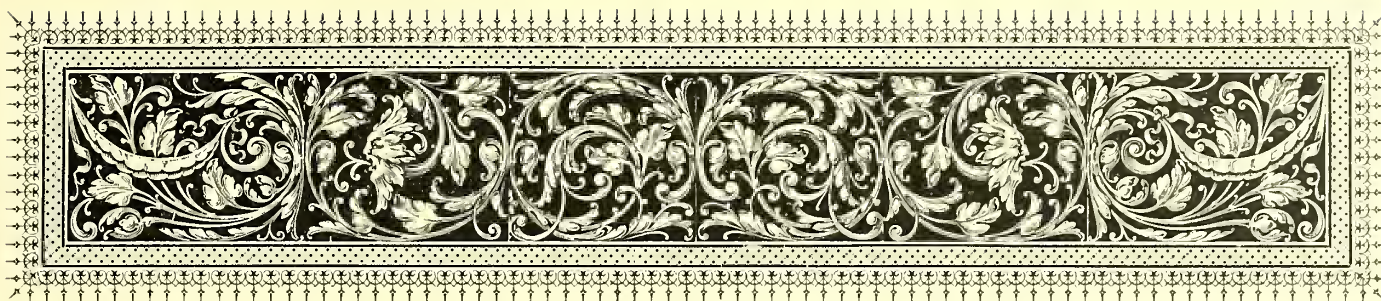
Chirurgien du Roy par quartier et Oculiste de Sa Majesté.

Par son très humble et très Obeissant Serviteur de Voge Peintre.

Hé quoi! des mains intelligentes
Dirigent un trait acéré
Dans ces Tuniques transparentes
Dont l'œil fragile est entouré:
Daviel, guidé par son génie,
Quand le sang trouble l'harmonie
De cet orbe si précieux
Va sous l'enveloppe fléxible,
Déployant le tranchant terrible,
Porter la lumière des Cieux.

Ode à M.r Daviel, Chirurgien Oculiste du Roy, Par M.r L. Ch.r D. F.

Mercure de France Juillet 1752. Page 55



JACQUES DAVIEL.

EIN GEDENKBLATT.



DEN

THEILNEHMERN

AN DEM

SIEBENTEN INTERNATIONALEN OPHTHALMOLOGEN-CONGRESS

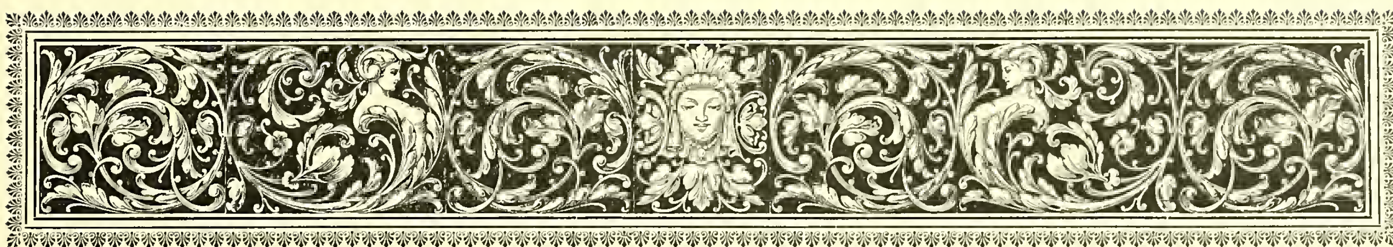
HEIDELBERG DEN 8.–11. AUGUST 1888

GEWIDMET

VON

OTTO BECKER.





Bei dem Interesse, welches ich, seitdem ich Augenarzt bin, allem entgegengebracht habe, was Staar und Staaroperationen anbetrifft, dürfte es verständlich erscheinen, dass ich mich auch mit der Person des genialen Schöpfers der Extraktionsmethode vorzugsweise gern beschäftigt habe.

Indem ich alles, was ich über ihn in Erfahrung bringen konnte, sammelte, war es mir auffallend, dass ich nirgends auf ein Bild von ihm stiess. Auch Jahre langes Suchen in den berühmtesten Kupferstichsammlungen und bei Kunsthändlern, wobei ich mich der Unterstützung hervorragender Sachverständiger zu erfreuen hatte, blieb lange ohne Erfolg.

Erst als ich 1879 bei Gelegenheit des internationalen medizinischen Kongresses in Amsterdam den Inhaber des bekannten Kunstantiquariats Frederik Muller in Amsterdam in mein Interesse zog, hatte ich Ende desselben Jahres die Freude den Kupferstich, welchen ich Ihnen in einer von der rühmlichst bewährten chalkographischen Abtheilung der Reichsdruckerei in Berlin hergestellten vorzüglichen Lichtdruck-Reproduktion darbiete, von ihm zugeschickt zu erhalten.

Als ich mich dann unter Uebersendung einer Photographie des Blattes an Freund Eduard Meyer in Paris wendete, erhielt ich durch seine freundlichen Bemühungen Auskunft über sämmtliche Beziehungen, auf welche die Unterschriften auf dem Bilde hinweisen.

Er hatte im Cabinet des estampes der Bibliothèque nationale einen sehr schön erhaltenen Abdruck gesehen und schickte mir ausser der in dem Buche von Hédou[1]) erhaltenen Beschreibung des Bildes auch die Gedächtnissrede auf François Devosge von Fremiet-Monnier[2]) und den vollständigen Text der Ode, deren erste Strophe unter dem Bilde steht.

Ausserdem aber erinnerte mich Meyer daran, dass eine von Daviel selbst verfasste Beschreibung der an Devosge ausgeführten Operation in den Berichten der Schwedischen Akademie vom Jahre 1759 sich befände.

---

1) Jules Hédou. Noël Le Mire et son oeuvre suivi du catalogue de l'oeuvre gravé de Louis Le Mire. Paris, Baur. 1875.

2) Eloge de M. Devosge, Fondateur et Professeur de l'Ecole de dessin, peinture et sculpture de Dijon; Membre de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de cette ville. Par M. Fremiet-Monnier. Lu dans la Séance (de l'Académie de Dijon) du 8 Avril 1813. A Dijon. De l'Imprimerie de Frontin. 1813.

Seine Entstehung verdankt das Bild der Dankbarkeit des François de Vosge, dem Daviel im Jahre 1756 das Augenlicht wiedergegeben hatte.

François de Vosge oder Devosge, wie er sich in späterer Zeit geschrieben hat, war am 25. Januar 1732 in Gray (Haute-Saône) geboren. Er stammte aus einer Familie von Bildhauern, war jedoch selbst nicht für die Künstlerlaufbahn bestimmt. Nachdem er sich aber in Gray bereits in Bildhauerarbeiten versucht hatte, ging er mit 14 Jahren nach Paris, wo er von Couston in sein Atelier und in sein Haus aufgenommen wurde.

Kaum 18 Jahre alt, wurde er von einer Irido-chorioiditis beider Augen befallen, in Folge welcher Verwachsungen der Regenbogenhaut mit der Linse zu Stande kamen und die Linsen kataraktös wurden. So erblindet, musste Devosge allen Hoffnungen auf fernere künstlerische Thätigkeit entsagen und kehrte nach Gray zu seiner Familie zurück.

Von dort begab er sich 1754 nach Dijon, um sich operiren zu lassen. Die Operation (l'abaissement de la cataracte) hatte den Verlust des linken Auges zur Folge, und Devosge kehrte heim, aller Hoffnung beraubt, seine Studien je wieder aufnehmen zu können.

Zwei Jahre später, als er vernahm, dass Daviel, dessen Ruf sich schnell über ganz Frankreich verbreitet hatte, von einer Reise in's Ausland zurückgekehrt wäre, ging er nach Paris, um sich seinen Händen anzuvertrauen. Daviel, dem der Fall und das Schicksal des jungen Mannes das höchste Interesse eingeflösst zu haben scheint, nahm ihn bei sich auf und operirte das rechte Auge, und zwar mit so gutem Erfolge, dass Devosge zu Hause seinen Künstlerberuf, zwar seines Auges wegen nicht als Bildhauer, aber als Maler wieder aufnehmen konnte.

Im Jahre 1759 begab er sich dann wieder nach Paris. Dort fand er Aufnahme in dem Atelier des Malers J. B. Deshages. Aus diesem trat er 1760 aus, um dem Rufe eines Herrn de La Marche auf sein Gut in der Bourgogne zu folgen, der ihn für die Illustrationen zu einem grossen Werke über die französische Gesetzgebung zu benutzen gedachte.

Nachdem er dort 3 Jahre ohne alle künstlerische Befriedigung verbracht hatte, fand er ein dauerndes Heim in Dijon.

Er als der erste führte einen damals in Frankreich viel erörterten Gedanken ins praktische Leben ein, indem er 1765 aus privaten Mitteln eine Allen zugängliche unentgeltliche Zeichen- und Malerschule errichtete.

Schon nach 2 Jahren wurde sie durch Beschluss der Generalstaaten in eine öffentliche Anstalt umgewandelt, und genoss bald eines wohlverdienten, die Grenzen Frankreichs überschreitenden Rufes. Die Seele des Unternehmens blieb François Devosge, der an den ihr erwiesenen Ehren verdienter Maassen Theil nahm, aber auch am härtesten unter den ihr nicht erspart bleibenden, schweren Heimsuchungen während der Revolutionsjahre litt. Doch erlebte er auch wieder ihre Rekonstruktion unter dem Kaiserreiche. Devosge heirathete 1764 in Dijon und hatte drei Söhne, von denen ihn nur der zweite, Anatole, als Professor der Malerei an der Schule zu Dijon überlebte. François Devosge starb am 28. Dezember 1811.

Wenn somit, indem sie der Welt die bedeutungsvolle Thätigkeit dieses ausgezeichneten Mannes erhielt, die an Devosge von Daviel ausgeführte Operation schon auf ein aussergewöhnliches Interesse Anspruch machen darf, so hat sie für die Augenheilkunde, und ganz besonders für die Lehre vom Staar eine ungemeine Wichtigkeit wegen der Natur des Staares, der extrahirt werden musste.

Daviel selbst war sich der Bedeutung der Thatsache wohl bewusst, welche er mit der glücklichen Beseitigung einer verkalkten und mit der Iris verwachsenen Linse geschaffen hatte.

Es geht dies daraus hervor, dass er, als er zwei Jahre später in die Lage kam, in einem ähnlichen Falle zu operiren und zum zweiten Male ein glückliches Resultat erzielte, dies für wichtig genug hielt, darüber in einem Brief an die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften zu berichten.

Dieser interessante Brief, vom 10. Dezember 1758 datirt, ist uns glücklicher Weise erhalten, zwar nicht in französischer Sprache, in der er doch jedenfalls geschrieben gewesen sein wird, aber in einer Uebersetzung ins Schwedische in Kongl. Vetenskaps Academiens Handlingar For År 1759. Vol. XX. p. 43. Diese Abhandlungen sind gleichzeitig auch in deutscher Sprache erschienen, und so besitzen wir den Brief auch in einer deutschen Uebersetzung.

Von dieser lässt sich aber leicht nachweisen, dass sie nicht nach dem französischen Original, sondern nach der Schwedischen Uebertragung angefertigt ist. Da es ausserdem höchst wahrscheinlich ist, dass der Uebersetzer keine Kenntniss der in der Augenheilkunde gebräuchlichen Ausdrücke besessen hat, so ist die deutsche Uebersetzung an manchen Stellen kaum verständlich.

Ich habe deshalb befreundete Kräfte in Anspruch genommen und habe mir den Brief noch einmal ins Deutsche übersetzen lassen. Da diese Uebersetzer aber auch wieder keine Aerzte waren, so war ihr Werk wohl wörtlich richtig, bedurfte aber doch an manchen Stellen einer ärztlichen Feile.

So dürfte die deutsche Uebersetzung Daviel's Bericht dem Sinne nach getreu wiedergeben. Es verlohnte sich aber wohl der Mühe, in Paris und Stockholm nachzusuchen, ob der Bericht nicht irgendwo französisch abgedruckt oder im Original noch vorhanden ist.

In dem Buche von Hédou (S. 59) ist eine Beschreibung und Auslegung des von Devosge entworfenen und von Noël Le Mire gestochenen Bildes abgedruckt, von der es dort heisst: L'estampe allégorique „est décrite dans l'explication qui se vendait avec la planche", und die deshalb als den Intentionen von Devosge entsprechend angesehen werden muss.

Hédou bezeichnet das Blatt als „Très-rare, surtout avec l'explication".

Da sie gewissermaassen zu dem Bilde gehört, lasse ich sie, ebenso wie die im Mercure de France, Juillet 1752, enthaltene Ode auf Daviel, von der die erste Strophe unter dem Bilde steht, vollständig abdrucken.

Wenn wir so durch das Bild eine Anschauung von dem Aeusseren des grossen Mannes und damit eine lebendigere Vorstellung seiner Persönlichkeit gewinnen, lässt uns sein Bericht an die Schwedische Akademie einen Einblick in die Art und Weise der wissenschaftlichen Verwerthung seiner praktischen Erfahrungen thun, während die beiden andern Beilagen zeigen, nicht nur welches Aufsehen Daviel durch seine glückbringende Thätigkeit erregte, sondern auch, in welcher Weise grosse Männer vor hundert Jahren vom Publikum gefeiert wurden.

Möge Ihnen, meine Herren, die anspruchslose Gabe die Tage des Heidelberger Congresses in angenehmer Erinnerung erhalten.

HEIDELBERG, 21. Juli 1888.

Otto Becker.



BERICHT

ÜBER

ZWEI ANGEWACHSENE STAARE (CATARACTAE).

EINGESANDT

VON

JACQUES DAVIEL,

ANATOMIAE ET CHIRURGIAE PROFESSOR

IN MARSEILLE[1].

Von allen Theilen des Körpers ist das Auge unbestritten der nützlichste, sowohl um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, als um sich alle Annehmlichkeiten zu verschaffen. Wer nämlich auch nur eine Stunde des Augenlichts beraubt ist, von dem kann man sagen, dass er nicht nur andern, sondern auch sich selbst nichts nutz ist, weil er ohne Hülfe anderer nichts ausrichten kann. Auch wenn er im Ueberflusse lebt, fühlt er beständig Langeweile und Mangel.

Der weitberühmte Thomas Bartholinus sagt in seiner Anatomie: »Die Augen dienen gleichsam als Wächter, welche ohne Unterlass auf den Schutz unseres Körpers Acht geben; wenn aber diese kostbaren Werkzeuge einmal Schaden gelitten haben, wem sollte man lieber die Fürsorge für dieselben anvertrauen, als dem der sie wieder in Stand setzen kann?« Je kostbarer ein Material ist, desto geschickter muss derjenige sein, der es bearbeitet.

Man darf sich daher nicht wundern, dass die Augen so lange Zeit verwahrlost worden sind, wenn man bedenkt, dass dieser so wichtige Theil der Chirurgie nur Empirikern und Unwissenden anvertraut war. Dies gilt besonders vom Staar, über den man so lange Zeit, sowohl was die eigentliche Beschaffenheit der Erkrankung, als was ihre beste Behandlungsweise anbetrifft, in Unkenntniss geblieben ist. Doch übergehe ich dies hier mit Stillschweigen, da ich darüber ausführlich in den Abhandlungen der Königl. Akademie der Chirurgie Band II, S. 337 geschrieben habe[2].

Daselbst habe ich nachgewiesen, dass alle Arten von Staar geheilt werden können, selbst die angewachsenen[3], entgegen der fast einstimmigen Meinung aller Augenärzte, welche den angewachsenen Staar für

---

[1]) Daviel lebte von 1719—1746 in Marseille; er hatte sich aber bereits 1746 in Paris niedergelassen und wurde 1749 zum Chirurgien-oculiste des Königs ernannt, so dass er 1758 nicht mehr als Professor in Marseille bezeichnet werden konnte, wie es im Schwedischen geschehen ist.

[2]) Mémoires de l'Académie de chirurgie. Tome second. Paris chez Delagaette 1753.

[3]) Es heisst dort: „Lorsqu'on a reconnu qu'un oeil est attaqué de la Cataracte, il importe peu pour cette méthode de quelle nature elle soit, ancienne, molle, dure, de différentes couleurs; l'opération réussira également, pourvu que l'oeil soit sain d'ailleurs.“ Und später: „Il se rencontre des cas où il parait nécessaire d'employer une pression plus forte; et si la membrane du cristalin est adhérente à l'iris, alors on détruira cette adhérence avec la petite spatule, et la prunelle se prête peu à peu à la sortie du cristalin.“

unheilbar angesehen haben. Die Erfahrung hat mich vom Gegentheil überzeugt, was ich durch die folgenden Mittheilungen Gelegenheit habe auch jetzt wieder festzustellen.

Dadurch mögen sich junge Chirurgen aufmuntern lassen, nach meinem Vorgange eine Operation zu unternehmen, die mir weder schwer noch gefährlich erschienen ist.

Angewachsene Staare kommen auf zweierlei Weise zu Stande:

1. Wenn der Staarbildung eine Entzündung der Aderhaut und der Rückseite der Regenbogenhaut vorhergeht, wodurch die Pupille mit der Vorderfläche der Linsenkapsel verklebt. Wenn dies geschehen ist, wird die Beweglichkeit der Iris gehemmt, wobei die Pupille ihre Rundung verliert und unregelmässig wird.

2. Ferner wächst der Staar gerne an, wenn er der Einwirkung einer äusserlichen Gewalt seine Entstehung verdankt, durch welche die Häute des Auges getroffen und verwundet worden sind, so dass die Verwundung durch die Hornhaut und Regenbogenhaut bis in die Linse gedrungen ist. Solche Verletzungen sind oft die Ursache, dass die Linse fest mit ihrer Kapsel verwächst. Ich habe dies selbst so oft zu beobachten Gelegenheit gehabt, dass ich nicht mehr daran zweifeln kann. Ich komme darauf später noch umständlicher zurück.

Erster Fall eines angewachsenen Staares, bei welchem die Linse beinartig gefunden wurde.

Montag, den 24. Mai 1756, meldete sich bei mir François de Voge, Maler von Profession, aus Gray in der Franche-Comté, 24 Jahre alt, von schwachem Körperbau und ein wenig aufgedunsen, aber von ziemlich geduldigem Temperament. Seine Augen waren gross und ruhig, aber tiefliegend. Dieser Kranke war ungefähr schon zwei Jahre an beiden Augen in Folge einer Chorioiditis staarblind. Nach Mittheilung des Kranken war sein linkes Auge in Dijon ohne Erfolg operirt. In Folge der Operation waren starke und anhaltende Schmerzen aufgetreten, obgleich nur die Depression des Staares versucht worden war. Da es nicht gelungen war, mit der Nadel die feste Verwachsung von dem Staare abzulösen, so war eine so heftige Entzündung aufgetreten, dass das ganze Auge verschwoll.

Der Kranke kam nun 1756 zu mir nach Paris, um meinen Rath einzuholen. Ich untersuchte sein rechtes Auge und fand folgendes: Das Auge war, was seine Grösse betrifft, vollständig normal, jedoch die Pupille nach rückwärts schon uneben und gleichsam wellig (festonnée), während es aussah, als wenn an der Vorderfläche der Iris Fransen rings um die geschrumpfte und wie ein kleiner Beutel zugeschnürte Pupille hingen. Ferner sah man in der Pupille eine theils dunkle, theils gelbliche, ganz ungleiche Färbung, woraus ich sogleich die knochenartige Beschaffenheit der Katarakt erkannte.

Nach genauer Untersuchung der krankhaften Veränderungen stellte ich eine zweifelhafte Prognose, sowohl bezüglich des Verlaufes der Operation selbst, wenn man sie vornähme, wie auch hinsichtlich des zu fürchtenden Auftretens einer Entzündung, selbst wenn die Operation noch so wohl gelänge.

Ich sagte dem Kranken offen, dass ich ihm nicht mit Sicherheit Abhülfe versprechen könnte, da aber der Kranke natürlich ein grosses Verlangen hatte, sein Augenlicht wieder zu erhalten, so entschied er sich freiwillig alles zu wagen; es möge daraus entstehen, was Gott wolle.

Als ich den Kranken so entschlossen sah, schritt ich ohne Zögern zur Operation, die ich, nachdem der Kranke vorbereitet worden war, auf folgende Weise verrichtete.

Ich eröffnete in gewohnter Weise die Hornhaut, um in die vordere Kammer zu kommen. Nachdem dies geschehen, nahm ich eine flache Nadel, und nun zeigte sich in der Mitte der Pupille eine merkliche Härte, und ich fand in der That, dass die Linse beinartig war, was die Untersuchung der herausgenommenen Linse vollkommen bestätigte.

Als ich dann nach und nach die Katarakt trotz ihres grossen Umfanges von dem Pupillarrande losgelöst hatte, sah ich mich genöthigt, die Regenbogenhaut nach unten zweimal einzuschneiden und den Lappen nach unten umzulegen, wozu ich den kleinen goldenen Löffel oder Spatel gebrauchte, dessen ich mich immer bediene, um den losgelösten Hornhautlappen in die Höhe zu heben. Dann drückte ich den beinartigen Staar heraus.

Der Kranke rief sogleich, dass er sähe, und in der That erkannte er die verschiedenen Gegenstände, die man ihm zeigte.

Die Nachbehandlung war die gewöhnliche und der Verlauf der Heilung ohne Zwischenfälle.

Jetzt sieht der Kranke, was er malt, so gut und mit derselben Leichtigkeit, wie vor seiner Erblindung. Er muss sich allerdings eines Glases bedienen, das die herausgenommene Linse zu ersetzen im Stande ist. Obgleich die Pupille nicht die geringste Beweglichkeit hat und sich weder erweitert, noch verengert, so ist die Sehkraft doch keineswegs geschwächt. Die Einschnitte in die Iris sind auch vollständig geheilt, und die Pupille ist rund. Der Kranke war am 20. Tage soweit geheilt, dass er ohne irgend welche Beschwerde zu empfinden ausgehen konnte.

Zweiter Fall eines angewachsenen Staares.

Mad. Foudrillon, mit dem Hofmeister des Gen.-Lieut. M. d'Onzembray verheirathet, 32 Jahre alt, cholerischen Temperaments, an Ohnmachten und Gebärmutterkrankheit leidend, hatte grosse Augen und starre Pupillen. Vor sechs Jahren wurde sie von einer beiderseitigen Augenentzündung befallen, gegen die sie alle gewöhnlichen Mittel gebrauchte. Trotzdem war es den behandelnden Aerzten nicht gelungen, die Entwicklung von Staar in beiden Augen zu verhindern. Ich sah sie zuerst am 21. verwichenen Augusts, als die Kranke mich zu konsultiren nach Paris kam.

Ich fand die Augen bis auf die Pupillen ziemlich normal. Die 2½ Linien weite Pupille des linken Auges war besonders unregelmässig und getrübt; in ihrer Mitte zeigte sich ein weisslicher, perlfarbiger Körper. Die Kranke unterschied die Umrisse der Gegenstände und besonders helle Farben. Ich schloss daraus, dass der Hintergrund des Auges gesund und ihr Sehvermögen herzustellen sei, dass die Katarakt auch nicht besonders fest verwachsen sei, und dass sie in Folge dessen ohne grosse Mühe zu entfernen sein werde. Der Staar schien mir weich zu sein.

Das rechte Auge bot fast denselben Befund. Nur schien mir der bleifarbene Staar fester zu sein.

Meine Prognose war wieder zweifelhaft wie bei dem ersten Kranken. Nach gehöriger Vorbereitung führte ich am 25. vergangenen Augusts die Operation leicht aus. Nach Eröffnung der Hornhaut löste ich die verdunkelte Linse vom Pupillarrande los, durchschnitt behutsam die vordere Kapsel, und ein leichter Druck auf den unteren Theil des Augapfels vollendete die Operation. Die Kranke sah, unterschied deutlich die Gegenstände und erkannte die Leute. Der Verlauf ging bei der üblichen Nachbehandlung ohne üble Zufälle vor sich. Ich wechselte den Verband zuerst am 5. Tage, am 9. Tage liess ich das Auge frei, nur mit einem Stück schwarzer Seide bedeckt, um die Luft abzuhalten. Herr Ribe wohnte dieser Operation bei.

Diese beiden Operationen, wahrheitsgetreu berichtet, zeigen deutlich die Möglichkeit, angewachsene Staare mit Erfolg zu operiren. Auch habe ich vor, später eine ausführliche Mittheilung darüber zu veröffentlichen.

Ich habe den Staar des rechten Auges der letztgenannten Kranken noch nicht operirt. Ich will erst den Ausgang der vorigen Operation abwarten. Dann wird es mir eine besondere Freude bereiten, den Herren Mitgliedern der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften einen Bericht über den Verlauf der Operation einzureichen, wenn der Bericht, den ich jetzt so frei bin zu übersenden, gütigst aufgenommen wird.

PARIS, den 10. September 1758.



JULES HÉDOU. Noël Le Mire et son oeuvre suivi du catalogue de l'oeuvre gravé de Louis Le Mire. Paris, Baur, 1875. p. 59.

No. 25. — DAVIEL, CHIRURGIEN OCULISTE, d'après De Voge.
Haut. 0^m 239. Larg. 0^m 159.

Estampe allégorique représentant ce fameux chirurgien marchant à l'immortalité. Elle est décrite dans l'explication qui se vendait avec la planche et qui est ainsi conçue:

„Explication de la planche ci-jointe, gravée par le Sieur Noël Lemire, d'après le Dessin du Sieur François Devoge, peintre, dédié par lui à M. Daviel, chirurgien du Roi, par quartier, et Oculiste de Sa Majesté, le Mardi premier Janvier 1760.

» Le Sieur Devoge, peintre, de Grai en Franche-Comté, résident aujourd'hui à Paris, rue Mêlée, étant resté aveugle à l'âge de vingt ans, par deux cataractes de la plus mauvaise espèce (puisqu'elles étaient adhérentes) fut opéré sans aucun succès, de l'oeil gauche, par un très-habile chirurgien en 1753. Il vint ensuite à Paris en 1756, trouver M. Daviel, qui l'opéra de l'oeil droit, le lundi 24 Mai de la même année; quoique cette cataracte fût encore plus mauvaise que la précédente, (puisqu'elle étoit non-seulement adhérente, mais osseuse), l'opération a cependant été suivie du plus heureux succès: on en peut voir le détail dans les Observations de l'Académie Royale des Sciences de Stockholm, des mois de Janvier, Février et Mars 1759, pag. 43, communiquées à cette Académie par M. Daviel, le 10 Septembre 1758. Le Sieur Devoge, plein de reconnaissance pour son bienfaiteur, vient de lui dédier un dessein allégorique, qui fait connaître combien il est redevable à l'extraction de la cataracte, dont M. Daviel est l'inventeur.

» Ce dessein est une allégorie composée de huit figures en trois groupes, dont la principale représente l'Invention, qui fait le sujet du dessein. Cette figure paroît sous la forme d'une jeune Fille, assise sur un nuage, tenant dans sa main gauche un caducée, symbole de la Science, et une main, au milieu de laquelle on remarque un oeil ouvert.

» L'Invention montre avec la main droite le Temple de Mémoire dans le lointain, à la grande figure droite, qui paroît au bas du nuage: cette figure représente l'Auteur de l'extraction de la cataracte, qu'un Génie tient avec la main gauche par la main droite; ce Génie est celui de l'Auteur, caractérisé par une flamme de feu sur le milieu du front, signe d'une conception vive: le même Génie tient dans sa main droite les deux principaux instrumens, qui servent à faire l'extraction du crystallin hors de l'oeil, qui sont une aiguille en forme de lance, et des ciseaux courbes convexes.

»Sur la gauche de l'Invention, on apperçoit une autre figure assise sur le même nuage, un peu plus bas; cette figure représente la Pratique, sous la forme d'une Vieille, qui s'appuie sur un compas ouvert, au milieu duquel on remarque un plomb, pour monter qu'une véritable et saine Pratique doit être solidement appuyée sur des règles certains et évidentes; derrière l'Invention et la Pratique, on voit une Renommée tenant un flambeau allumé de la main droite, et de la gauche une trompette; le flambeau est le symbole d'une Renommée éclairée; qui publie à tout l'Univers les heureux succès de l'extraction du crystallin.

»Au-dessus de la Renommée, et tout-à-fait dans l'angle à gauche, on voit paroître un Soleil brillant, couvert un peu avant, par des nuages épais, que les rayons du Soleil chassent à droite et à gauche; ces nuages font allusion à la cataracte, qui offusquoit l'œil avant l'opération.

»Tout-à-fait en bas, et dans l'angle inférieur à gauche, on apperçoit deux petits Génies soutenant un Médaillon, qui représente M. Daviel: le Génie debout représente le Sieur Devoge, Auteur du dessein, caractérisé par le Génie de la Santé, qui montre au Génie assis, que c'est le portrait de l'Auteur, qui lui a rendu la vue. La Santé est figurée par un Coq perché sur un caducée: on remarque au bas du Génie droit un groupe d'instrumens relatifs aux maladies des yeux, et au dessous du Temple de Mémoire, plusieurs Rochers escarpés qui montrent l'inaccessibilité de ce Temple, où il est fort difficile de parvenir, sans de longs travaux, des études bien réfléchies, et sans une suite d'expériences consommées, nombre de fois répétées, et bien constatées.«

MERCURE DE FRANCE, JUILLET 1752, p. 55.

ODE

à MR. DAVIEL, CHIRURGIEN OCULISTE DU ROY. PAR MR. L. CHR. D. F.

Hé quoi! des mains intelligentes [1])
Dirigent un trait acéré
Dans ces Tuniques transparentes
Dont l'oeil fragile est entouré:
Daviel, guidé par son génie,
Quand le sang trouble l'harmonie
De cet orbe si précieux,
Va sous l'envelope flexible,
Déployant le tranchant terrible,
Porter la lumière des Cieux.

Révérons l'essence première
Qui daigna former de ses mains,
L'organe par qui la lumière
Est transmise aux Humains.
Trois humeurs en l'oeil disposées [2]),
Quelques membranes enchâssées
Composent le corps agissant,
Qui, par sa parole féconde,
Portèrent la clarté du monde
Dans les ténèbres de nos sens.

Soustrait aux ombres ténébreuses
L'homme semble être reproduit:
Il voit ces Sphères lumineuses
Qu'une invisible main conduit.
A ses regards la terre s'ouvre [3]),
L'Univers entier se découvre;
Mais quel effet prodigieux!
Des corps si vastes à sa vue
Tracent leur surface étendue
Dans le cercle étroit de ses yeux

Mais quand de cet orbe mobile
Le mal vient briser les ressorts,
Quel mortel est assez habile [4])
Pour en ranimer les accords?
Quelle main flexible et légère
Ose trancher en hémisphère
Ce globe privé de clarté;
Et par une audace intrépide
Emporte le cristal liquide
Loin de l'organe épouvanté.

Tel qu'on voit un épais nuage,
Qui long-tems obscurcit les airs,
Poussé par le vent de l'orage
Se dissiper au sein des mers:
Tel l'oeil voit forcer la barrière
Où mille faisceaux de lumière
Alloient s'éteindre sans retour,
Et déchirer ce voile sombre
Qui par l'épaisseur de son ombre
Lui cachoit le flambeau du jour.

Daviel, quelle lumière sûre
Guide tes pas audacieux,
Le sein profond de la Nature
Se découvre-t-il à tes yeux? [5])
Quoi! frappé par le trait terrible
Le sang dans ses canaux paisible
N'a plus ce cours impétueux,
Dont on vit l'étonnant ravage
Nous offrir si souvent l'image,
D'un oeil sanglant et ténébreux.

---

[1]) M. Daviel a guéri l'Auteur d'un mal d'yeux considérable, par une opération.

[2]) On sait que l'humeur aqueuse, l'humeur cristalline, l'humeur vitrée et six membranes, forment l'organe de la vue.

[3]) Les objets, selon plusieurs Auteurs, se peignent au fond de la rétine, et selon d'autres sur la chorioïde.

[4]) M. Daviel fait l'opération de la Cataracte, d'une manière qui lui est particulière et dont il est l'inventeur: il ouvre circulairement la cornée transparente, et extrait le cristallin de la chambre postérieure de l'oeil.

[5]) La manière ordinaire d'opérer la Cataracte est sujette à des accidents terribles qui causent très-souvent la perte de l'oeil, ce qui n'arrive presque jamais dans la nouvelle méthode.

Sans doute il respecte l'organe[1])
Où ta main fait entrer le jour;
L'acier tranche en vain la membrane
Rien ne le trouble en son séjour.
Et l'aveugle ouvrant la paupière
Reçoit à grands traits la lumière
Jusqu' alors voilée à ses yeux[2]).
Quel agent? quelle force active
Lui porte cette clarté vive
Qu'il n'obtint pas même des Cieux?

Devant lui tout semble renaître,
Tout frappe, étonne ses regards,
L'astre du jour vient de paroître
Quels corps dans l'étendue épars!
Le nombre, l'ordre, la structure,
D'un Etre auteur de la nature
Lui retracent le souvenir,
Sa surprise en ses yeux est peinte,
Par-tout il retrouve l'empreinte
D'un Dieu qu'il doit craindre et servir.

La nuit, il le voit dans l'espace,
Déployant des mondes divers
Fixer à chaque Astre la place
Qu'il doit avoir dans l'Univers.
Qui traça la route éclatante
Que suivent ces célestes corps,
Et l'Art d'une force motrice
Qui meut un si vaste édifice
Sans épuiser tous ses ressorts.

On ne le voit point de sa sphère
Forçant le cercle limité,
Porter une main téméraire
Au voile de l'éternité;
Il sent que sa foible paupière,
D'un Dieu rayonnant de lumière,
Ne peut soutenir la splendeur;
Et que l'humaine intelligence,
Loin de pénétrer son essence,
Doit adorer sa profondeur.

Daviel, que de mortels stupides
Des ombres de la nuit tirés,
Te doivent ces transports rapides
A l'Etre éternel consacrés!
En arrachant le voile sombre
Soudain, des miracles sans nombre
Qui frappent l'orbe radieux,
Portent à leur âme attentive
Cette intelligence si vive
Du pouvoir du maître des Cieux.

Va jusques aux bornes prescrites[3]),
Par les ordres de l'Eternel,
Etendre les vastes limites
D'un Art que tu rends immortel;
Parcours les deux pôles du monde,
Et que ta science profonde
Serve à mille peuples divers.
Sois tel qu'un Astre salutaire
Dont l'influence passagère
Se répand sur tout l'Univers.

---

[1]) Cette opération se fait presque toujours sans effusion de sang.
[2]) M. Daviel a guéri plusieurs aveugles, nés avec la Cataracte.
[3]) M. Daviel a été appelé dans différentes Cours de l'Europe pour diverses maladies des yeux.



Königl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz in Würzburg.

